

Täter sollen nicht auf die Angst des Opfers setzen können

Autorin Isabelle Müller prangert beim Thema „Sexueller Missbrauch“ die Feigheit in einem Teil der Gesellschaft an

Iffezheim. „Sexueller Missbrauch – Sprechen hilft“ lautet der Titel der Podiumsdiskussion heute, 19.30 Uhr, in der Iffezheimer Festhalle, an der sich Experten, wie eine Sozialpädagogin, ein Richter, eine Psychologin und ein Kriminalkommissar beteiligen. Initiatorin ist die Buchautorin Isabelle Müller, die als Betroffene aus ihrem autobiografischen Werk „Phönix Tochter“ lesen wird. Unser Redaktionsmitglied Stefan Maue sprach mit der Autorin.

Welche Hoffnungen und Wünsche verbinden Sie mit dieser Podiumsdiskussion?

Ich hoffe, dass an diesem Abend jeder das Angebot nützt, um sich kompakt zu informieren und zu orientieren. Schließlich wird das heikle Thema aus verschiedenen, gar kontroversen Perspektiven – von mir als ehemaliges Opfer und von Fachkräften mit unterschiedlichen Schwerpunkten – beleuchtet. Hier kann jeder, und ich meine wirklich jeder – ob Opfer, potenzieller Täter oder ein ganz normaler Mensch von der Straße – seine Fragen los werden und eine Antwort bekommen. Doch am meisten wünsche ich mir, dass die Bevölkerung zeigt, dass sie das Thema ernst nimmt, ganz egal, was der Nachbar sagen könnte. Ich wünsche mir keine theoretische Solidarität vom Sofa aus, sondern eine gelebte Nächstenliebe durch geschlossene Präsenz.

Wo sehen Sie Lösungsansätze, um die Zahl der Missbrauchsfälle zu reduzieren und die Aufklärungsquote zu erhöhen?

Der wichtigste Lösungsansatz beginnt im Elternhaus bei der Erziehung. Sexueller Missbrauch gehört enttabuisiert und soll nicht ignoriert werden. Kinder sind früh in der Lage, Fremdsprachen und gepflegte Tischmanieren zu lernen. Sie sind sehr wohl in der Lage, zu begreifen, dass unangenehme Berührungen oder Annäherungsversuche an eine Vertrauensperson automatisch gemeldet werden sollen. Diese Vertrauensbasis sollte im Kindergarten und in der Schule weiter bestehen. Der zweite Ansatz ist, die Opfer zu ermutigen, darüber zu sprechen. Befreit von ihrer schweren Last können sie so besser genesen, auch wird dem Täter dadurch die Durchführung weiterer Taten erschwert, weil er nicht mehr auf die Angst seines Opfers setzen kann. Außerdem ist es die Aufgabe der

Medien, die Botschaft vom Kampf gegen sexuellen Missbrauch in die Welt zu transportieren, damit dieser erfolgreich wird.

Ein Ziel von Ihnen ist es, wie Sie sagen, „die Macht der Täter zu brechen“ und den Betroffenen „Kraft für die Zukunft zu geben“. Wie kann dies geschehen und was läuft da eigentlich falsch in unserer Gesellschaft?

Man bricht die Macht der Täter, indem man zuerst die Dynamik des Missbrauchs versteht. Missbrauch geschieht nicht zufällig. Er wird bewusst geplant und ist ein beherrschtes Spiel mit der Angst des Opfers. Eine „subjektive“ Dauerempfindung mit falschen Informationen sowie permanente Drohungen sind Teile davon. Deshalb ist Infor-

mation in der Öffentlichkeit so wichtig, überall, wo wir uns bewegen, etwas sehen, hören, lesen können. Die Betroffenen bekommen Kraft und Hoffnung zum einen, indem ihnen gehört, geglaubt und fachmännisch geholfen wird, zum anderen indem man ihnen ein positives Bild der Zukunft zeigt. Hier wäre es schon mal ein guter Anfang, wenn die Berichterstatter mehr Beispiele von Betroffenen thematisieren würden, die etwas aus ihrem Leben gemacht haben. So beginnt die Hoffnung. Das Problem mit der Gesellschaft ist, dass ein Teil von ihr feige ist, sich vor unangenehmen Themen drückt und bremsen lässt durch die Frage „Was denkt der andere?“ Die Empathie und der Mut, selbstbewusst unbequeme Themen anzupacken, sollte ausgeprägter sein. Zum Glück gibt es andere, richtige Kämpfer, die sich voller Aufopferung dem Thema widmen. Doch sie brauchen Unterstützung, denn sie sind auch nur Menschen.

In wie fern trägt denn der recht offene Umgang mit Sexualität in der Öffentlichkeit Ihrer Meinung nach zu den Missbrauchsfällen bei?

Wenn der Mensch und sein Umfeld gesund sind, ist der offene Umgang mit der Sexualität in der Öffentlichkeit kein Problem. Vielleicht trägt er auch zur Aufklärung bei, was positiv ist. Das was mich stört, ist das Verharmlosen von Gewalt im Fernsehen oder Pornografie im Netz. Die Schamgrenze wird geringer und die Fantasien größer. Wichtig ist, die Empathie zu bewahren. Da sollte der Gesetzgeber strenger sein.

Nach der jüngst getroffenen Entscheidung des Landgerichtes



DIE MACHT DER TÄTER ZU BRECHEN ist ein zentrales Anliegen von Autorin Isabelle Müller, wenn es um sexuellen Missbrauch geht. Foto: pr

Karlsruhe erhalten Sexualstraftäter eine Entschädigung, weil sie zu lange im Gefängnis sitzen mussten. Wie ist Ihre Meinung dazu?

Ein Richter wird Ihnen etwas vom Strafmaß erzählen, das nach bestimmten Kriterien vom Gesetzgeber festgelegt wurde. Wenn das Strafmaß vor Gericht richtig angesetzt wurde, so ist die Entschädigung auch als gerecht zu beurteilen. Schließlich hat der Verurteilte seine Strafe abgesessen und soll nicht im Unrecht noch weiter bestraft werden. Im Unterbewusstsein der Bevölke-

rung brodeln aber andere, viel wichtigere Fragen: Warum werden die Opfer mit einer mickrigen Abfindung abgespeist – wenn überhaupt – wenn sie selbst lebenslanglich unter den Folgen ihrer Qualen zu leiden haben? Warum muss ein Steuerzahler für die Rund-um-die-Uhr-Überwachung gefährlicher, entlassener Straftäter aufkommen, wenn Opfer nicht einmal gesetzlich Anspruch auf eine Entschädigung und Therapieplätze haben? Diese offenkundige Diskrepanz, die hier besteht, empört mich. Der Richter spricht im Namen des Volkes. Und wer sind wir?